



Als Fortsetzung des Moskauer Wochenblatts.  
Nr. 14.

Redacteur und Verleger: S. G. Mendel.

G ö r l i c h , Donnerstag den 3. April 1828.

Politische Nachrichten.

Niederelbe, den 28sten März.

Ein Hamburger Blatt sagt: Von glaubwürdiger Hand wird uns die Nachricht, daß die Kaiserlich Russischen Truppen wirklich am 13ten d. M. über den Pruth gegangen sind.

Brüssel, den 25ten März.

Der Prinz von Dranien ist vorgestern in der Nacht von dem Haag nach Petersburg abgereist. Auf der Börse zu Antwerpen ging das Gerücht, daß der Prinz seinen Kaiserl. Schwager auf der bevorstehenden Campagne begleiten werde.

Paris, den 18ten März.

Ueber die Griechische Frage sagt der *Cour. fr.*: Was für einen Krieg werden wir haben? Wird er rein Griechisch seyn? Oder rein Russisch? Oder zugleich Russisch und Griechisch? Das sind die drei Gesichtspunkte, aus denen man

das Schauspiel, welches im Orient beginnt, zu betrachten hat. Der rein Griechische Krieg würde der seyn, welcher die Türkei zwänge, die Bedingungen des Traktats der drei verbündeten Mächte einzugehen; er wäre ohne Gefahr für Europa's Ruhe. Der Russische Krieg würde entstehen, wenn Rußland die Allianz als Mittel betrachtete, um einen eigenen Krieg anzufangen, und sich auf das Ottomanische Manifest stützte. Dieser würde die Kriegsfackel für ganz Europa entzünden. Der zugleich Griechische und Russische Krieg würde dann entstehen, wenn eine der beiden andern verbündeten Mächte das durch den Traktat vorgesezte Ziel verfolgte, nämlich die Griechen in Morea und Hellas festzusetzen, während Rußland sich mit seinem eigenen Kriege beschäftigte. Das Schicksal Europa's wird also zu Petersburg beschloffen, und von der nächsten Erklärung des dortigen Cabinets hängt es ab,



ob Rußland allein, oder in Verbindung mit seinen Allirten handeln werde.

Den 19ten März.

Auf außerordentlichen Wege aus London hier angekommene Briefe, datirt vom 15ten Februar, melden, wie der *Const.* sagt, daß die Englische Regierung sich in die Türkischen Angelegenheiten nicht mische; daß sie keine Truppen nach der Morea abschicke; endlich daß sie überhaupt die ersten Kriegsereignisse abwarten werde, ehe sie irgendwie Parthei nehme.

Den 20ten März.

Der Herzog von Mortemart, Pair von Frankreich und Capitain der Leibgarde zu Fuß, ist zum außerordentlichen Botschafter am Kaiserl. Russischen Hofe ernannt worden.

Den 21sten März.

Ueber die Gesandtschaft nach Petersburg liest man im *Journ. du Commerce*: Hr. von Rayneval wird den Herzog von Mortemart begleiten. Hr. v. Stroganoff soll den Kaiser Nikolai nach Vessarabien begleiten, wohin sich S. M. zur Armee begiebt.

Den 22sten März.

Hr. von Mortemart wird ganz einfach nur an die Stelle des Hrn. von Ferronnays nach St. Petersburg gehen; die Nachricht, daß Hr. v. Rayneval eine Botschaft an den Russischen Kaiser habe, ist durchaus unbegründet.

Madrid, den 10ten März.

Am 6ten, meldet das *J. d. Déb.*, hat sich ein Kavallerie-Regiment empört, welches zu Oeanna, etwa 6 Lieues von Madrid, kantonirt. Die Ursache ist, daß die Truppen nicht nur seit dem 25ten v. M. gar keinen Sold, sondern auch am 3ten und 4ten nicht einmal mehr Brod erhalten haben, da die Lieferanten dies zu liefern verweigerten, weil sie seit geraumer Zeit keinen Heller Geld von der Regierung bekommen können. Am 7ten früh kam diese Nachricht nach Madrid,

und der General-Schatzmeister mußte aus eigenen Mitteln Geld schicken, damit nur die Unruhen nicht von neuem ausbrächen.

Die Regierung hat ihren Agenten in der Türkei befohlen, die absoluteste Neutralität gegen alle Mächte zu beobachten.

London, den 15ten März.

Der *Courier* sagt, Man glaubt, daß die Russen nach dem Marsch über den Pruth eine Stellung am nördlichen Ufer der Donau einnehmen werden, um die Türken von aller Communication mit der Moldau und Wallachei abzuschneiden.

Den 19ten März.

Der *Sun* sagt: Während unsere Zeitgenossen die Gemüther mit schwarzen Schilderungen möglicher Ereignisse verbüffern, wollen wir versuchen, unsern Lesern eine unbefangene Darstellung des wirklichen Thatbestandes über das Verhältniß der Europäischen Mächte zu Rußland zu geben. Angenommen, die Feindseligkeiten zwischen letzterem Staat und der Pforte hätten bereits begonnen, so sehen wir die Nothwendigkeit eines allgemeinen Kampfes, welcher daraus hervorgehen soll, noch gar nicht ab. Was England insbesondere betrifft, so läßt sich durchaus noch gar nicht entdecken, welches direkte Interesse unsere glückliche und friedliche Insel bei der Besetzung der Moldau und Wallachei haben kann, wenn der Handel dadurch nicht gestört wird, noch Verletzungen der Menschlichkeit vorkommen, wie die, welche den Interventionsstraktat nöthig machten. Es ist überhaupt an der Tagesordnung, Rußlands Stärke riesenmäßig darzustellen, als wenn es ihm ein Leichtes wäre, in kurzer Zeit jeglichen Staat Europas zu erobern, nach dem seinem Ehrgeize gerade ein Gelüste anwandelt. Unsere politischen Rarrikaturenhändler werden ganz gewiß mit Nachsthem ein Bild entwerfen, wie Rußland sämmtliche Länder Europas verschlingt. Dies könnte



Indessen nur geschehen, wenn es seine zahllosen Legionen und rohen Horden (die einzige Art von Ueberlegenheit, die es über die übrigen Europäischen Völker hat) vorrücken ließe, oder, wie es die Franzosen machten, die Welt durch die viel gefährlichere Macht umwälzerischer Meinungen erschütterte. Dieses letzte Mittel steht, jetzt wenigstens, nicht sehr zu befürchten, und das erstere wird Rußland nicht anwenden, indem es dadurch die gänzliche Zerstörung seiner Marine und seines Handels riskiren würde; jeder wahre Freund Rußlands aber wird sagen, daß sein echtes Interesse gerade in seinem Handel und seiner Flotte, nicht aber in neuer Länderewerbung bestehe.

Den 21sten März.

Die Admiralität hat gestern Depeschen von Sir Edw. Codrington aus Malta vom 3ten März erhalten, die sogleich dem Herzog von Wellington eingehändigt wurden. Der Admiral macht sich noch immer Hoffnung, daß eine gütliche Ausgleichung durch Oestreichs Vermittlung möglich seyn würde. — Der Courier theilt diese Ansicht nicht; er sagt, Rußland steckt das Schwerdt nicht mehr ein.

Angelegenheiten Griechenlands und der Türkei.

Seit der Rückkunft des Großfürsten Konstantin in Warschau, meldet die allg. Zeit., verbreiteten sich friedliche Gerüchte. Indeß ist die Polnische Armee noch immer in Bewegung, und ihr Generalstab in Lublin, wohin auch Se. Kaiserl. Hoh. Ihr Hauptquartier verlegen. Zugleich rücken täglich Abtheilungen Russischer Truppen in das Königreich ein, und die Rekrutirung, die Lieferungen von Pferden und allen Kriegsbedürfnissen dauern fort.

Nach Briefen aus Konstantinopel vom 17ten Febr., sagt die allg. Zeit., ist ein neuer Versuch der Minister von Oestreich und Preußen, die Pforte zur Annahme der Intervention zu vermö-

gen, vom Reis-Effendi mit sehr energischen, an die Dragomans gerichteten Ausdrücken zurückgewiesen worden. In der Hauptstadt hatte sich übrigens nichts verändert.

Die Florentiner Zeitung vom 11ten März bringt folgende Nachrichten: In Konstantinopel herrscht die größte Anarchie, veranlaßt durch die unzählbare Menge von Truppen, welche von allen Seiten des Reichs in der Hauptstadt zusammenströmen. Der Fanatismus hatte den höchsten Grad erreicht, und es schien unmöglich, daß unter diesen Umständen neue Friedensunterhandlungen angekündigt werden konnten. Es ging das sehr glaubwürdige Gerücht, daß die noch anwesenden Gesandten der neutralen Mächte Anstalten zu ihrer Abreise treffen.

Am 8ten Februar erschien ein Hattischeriff, der 6000 rüstige Männer in der Hauptstadt auszuheben, und sie mit den aus der Moldau und Wallachien gelieferten Pferde beritten zu machen befehlt. Diese 6000 Mann sollen alsdann unverzüglich nach der Donau aufbrechen. — Aus Bucharest meldet man, daß viele Russische und Polnische Truppen sich an den Gränzen von Galizien und der Fürstenthümer sammeln. Auch schreibt man von da, daß trotz des Großherrlichen Befehls, der den Türkischen Soldaten bei Todesstrafe verbietet, die Gränzen der Fürstenthümer zu überschreiten, wohlbewaffnete Streifparteien sich in der Gegend von Bucharest zeigen, und die Ablieferung der für die Pforte ausgeschriebenen Requisitionen betreiben.

Der Hospodar der Wallachien hat seinem Sohne in Konstantinopel geschrieben, daß sich täglich mehr Russische und Polnische Truppen an den Gränzen der Fürstenthümer sammeln, und daß auch bei Galizien ein großes Armeecorps aufgestellt sey.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 23sten Febr. (in der allg. Zeit.) melden: Die Versol-



gungen gegen die Christen des unirten katholischen Glaubens, und die harten Maaßregeln der Regierung, gegen welche sogar die Aleva's fruchtlos Vorstellung machten, dauern fort, und erzuhren seit vier Wochen nicht die geringste Milde- rung. Der Armenische Patriarch wird von Tag zu Tag grausamer, und auf allen Gesichtern seiner unirten Glaubensgenossen malt sich der Jammer. Die Moslms auf der Astatischen Seite suchen das Unglück der hilflos Abziehenden zu mildern, allein die Sterblichkeit unter ihnen, besonders unter den Kindern, ist dennoch sehr groß.

Ein Brief aus Griechenland, den Hr. Eynard mittheilt, hatte Folgendes gemeldet: „Ein Theil der Egyptischen Armee schickt sich an, sich nach Egypten einzuschiffen, und es scheint, das Ibrahim alle Griechische Frauen und Kinder, die er habhaft werden kann, auf diese Schiffe bringen läßt. Die verbündeten Admiräle könnten durch eine einfache Demonstration die Ausführung dieses schrecklichen Planes hindern, aber noch scheint man nichts dagegen zu unternehmen. Wir hoffen indeß noch, man werde die Einschiffung verhindern und die Flotte vor ihrem Abgang aufhalten.“ Hr. Eynard bemerkt zu diesem Schreiben: „Unglücklicherweise, meine Herren, sind diese Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen, und alles läßt fürchten, daß 3 oder 4000 dieser Unglücklichen in die Sklaverei nach Alexandrien abgeführt werden. Jetzt bleibt nur noch der Wunsch auszusprechen, daß man Ibrahim nöthige, diese Opfer gegen die Egyptischen Truppen, die noch in Morea sind, auszuwechseln. Nichts kann diese Auswechselung hindern, denn diese 9000 Araber können nicht ohne Bewilligung der verbündeten Escadren abgehen. Man kann keinen Zweifel darüber hegen, daß die drei Admiräle nicht alles, was in ihrer Macht steht, thun werden, um die Egypter zu zwingen, ihre Gefangenen herauszugeben.“

## Vermischte Nachrichten.

Von dem Görlitzer Gymnasio sind, nach bestandener gesetzmäßiger Prüfung, 17 Oberpri- maner abgegangen, um die Universität zu beziehen. Es sind folgende Herren: Fedor Maximilian Hortschansky aus Görlitz, studirt in Leipzig die Rechte. — Ernst August Eduard Stock aus Görlitz, studirt in Breslau Theologie. — Eduard Zachmann aus Oberseifersdorf bei Zittau, studirt in Leipzig die Rechte. — Carl Wilhelm Anspach aus Walddau, studirt in Leipzig die Rechte. — Johann Friedrich Theodor Pech aus Collm, studirt in Halle Theologie. — Carl Immanuel Ender aus Görlitz, studirt in Breslau Theologie. — Heinrich Gottlieb Wenzel aus Görlitz, studirt in Leipzig Theologie. — Carl Heinrich Pech aus Daubitz, studirt in Berlin die Arzneikunst. — Carl Eduard Maximilian Nichtsfeig aus Slogau, studirt in Berlin die Rechte. — Herrmann Constantin Greiner aus Naucha, studirt in Berlin Philologie. — Wilhelm August Matthäus aus Görlitz, studirt in Berlin Theologie. — Samuel Fürchtegott Bürger aus Görlitz, studirt in Berlin Theologie. — Moriz Köhler aus Schönbrunn, studirt in Halle die Rechte. — Carl Gustav Georg Ludwig Wocke aus Oppeln, studirt in Breslau die Rechte. — Franz Samuel Theodor Häfner aus Jennesdorf, studirt in Breslau Theologie. — Friedrich Wilhelm Schaller aus Hartmannsdorf bei Sagan, studirt in Berlin die Rechte. — Friedrich Wilhelm Degenhard aus Gnandstein bei Froburg, studirt in Halle Theologie.

Am 10ten März ging der Häusler Johann Christoph Pursche zu Deutschpaulsdorf bei Reichenbach nach Sohland in Sachsen, um sich etwas Brod zu sammeln, kehrte aber nicht wieder zurück, und ward am 19ten bei Mittel-Sohland entseelt gefunden. Nach der Erklärung des



herbeigerufenen Arztes ist Purſche am Schlagfluß geſtorben.

Am 13ten März gegen 3 Uhr früh ſtürzte aus dem Fenſter des erſten Stockwerks eines Gaſthofes in Breslau ein dort eingekehrter Fremder auf die Straße. Eben erwacht und noch ganz verwirrt von einem nächtlichen Rausch, hatte er, verleitet durch den Schein einer Straßenlaterne, das Fenſter für die Thüre, welche er ſuchte, gehalten, und war hinaus geſchritten. Er iſt zwar nicht gefährlich verletzt, befindet ſich aber doch, wegen der erlittenen bedeutenden Erſchütterung noch im Hoſpital.

Am 22ſten März Nachmittags in der 4ten Stunde ward ein von einem Gendarm aufgegriffener fremder Menſch, welcher ſich Wilhelm Kaufmann nannte, ein Tuchſcheerergeſelle und aus Bernſtadt gebürtig ſeyn wollte, weil er ſich nicht genügend zu legitimiren vermochte, zu Reibersdorf in das Gefangenenſtübchen zur Verwahrung gebracht. Als man nach 5 Uhr demſelben wegen der Vernehmung dort abholen wollte, fand man ihn an dem eiſernen Gitter des Fenſters erhenkt, und alle zu ſeiner Wiederbelebungs ſchleunigſt angewendeten Mittel blieben erfolglos.

In der Nacht vom 21ſten zum 22ſten März gegen 2 Uhr iſt auf dem Dürrenberge bei Strehla an der Elbe und in der Umgegend ein bedeutender Erdstoß, mit einem rollenden Getöſe, verſpürt worden.

In England iſt eine Maſchine erfunden worden, womit 3 bis 4 Duzend Meſſer und Gabeln in eben ſo viel Minuten gepuſt werden können.

### Zur Warnung.

Es iſt ſchon häufig über die Nachtheile der Schnürleiber geſprochen worden. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo bleibt es doch wahr, daß einmäßiges Schnüren dem geſunden und ſtarken Kör-

per nicht nachtheilig iſt, demſelben vielmehr eine ſolche Richtung giebt, die das Krümmſitzen verhindert, und also auch in dieſer Hinſicht vielleicht manches Gute erzeugt. Wie höchſt nachtheilig aber dem ſchwächlichen Körper, und beſonders dem des Mädchens, ein übermäßiges Schnüren iſt, davon hat Schreiber dieſes vor Kurzem ein ſprechendes Beiſpiel erlebt.

Eine große Menſchenmenge, an einem freien Plage verſammelt, zog ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Hier ſah er ein etwa 17jähriges Mädchen in den fürchterlichſten Krämpfen liegen. Durch die Gegenwart beſonnener Frauen wurde denn auch bald die Urſache des Uebels in einer zu feſten Schnürung erkannt, und die Arme Leidende mit Mühe von der ſchrecklichen Einpreſſung befreit. Die Augen verdrehend, die Fäuſte krampfhaft geballt, lag das arme Weſen von Qualen gefoltert, die von innen ſich vielleicht noch fürchtbarer als von außen zeigten.

Nachdem das Schnürleib geöffnet und das Uebel dadurch etwas gemildert war, die Leidende auch erkannt wurde, ward ſie in einen Wagen gebracht und nach Hauſe gefahren. —

Möchten doch Eltern, Vormünder, und alle dieſenigen, welche auf das Benehmen junger Mädchen irgend Einfluß haben, es beherzigen und hieraus erſehen, welche Folgen ein übermäßiges Schnüren haben kann, ſelbſt dann, wenn der Körper kräftiger iſt, als es hier nicht der Fall war; wie nicht allein für den Augenblick die fürchtbarſten Schmerzen, ſondern auch Folgen entſtehen können, die durch ihr Daſeyn ein ſolches Weſen zeitlebens elend machen, oder gar plötzlich den Tod herbeiführen. Zur Ehre der Menſchheit wollen wir dem Gedanken nicht Raum geben, daß Mütter — oder auch andere Frauen, der Himmel weiß in welchen Abſichten, ihre Töchter, oder die ihrer Aufſicht unterworfenen Mädchen ſogar durch Zwang dahin bringen, ſich übermä-



Sig zu schnüren, und mittelbar die Ursache zu so furchtbaren Folgen seyn können. Ein solches schon in der zarten Blüthe gemordetes Wesen würde ihrer Leib- und Seelverderberin zeitlebens fluchen, und das Gewissen den Unbesonnenen seine folternden Qualen nicht verhehlen.

## Die frischen Mädchen.

Ob ich auf diesem Rund der Erden  
Ein Ehemann noch sollte werden? —  
Ich weiß es nicht; doch soll't ich frei'n,  
So müß't es ein — frisches Mädchen seyn! —  
Frisk? — wie denn so? — nun hört, wohl an,  
Schaut die Buchstaben recht nur an:

F — ein sey das Mädchen, das ich wähle  
Derelbst für mich zum Eheband;  
Fein sey sie von Gestalt und Seele,  
Und fein auch an Gesicht und Hand.  
Fein von Geschmack und fein von Sitten,  
Solch Mädchen wollt' ich mir erbitten.

R — eich auch an innern schönen Gaben,  
D wär' mir eine solche hold! —  
Doch muß sie auch noch äuf're haben,  
Sie sey auch reich an Gut und Gold,  
Und reich an Tugend und Verstande,  
So paßt sie gut zum Ehebande.

J — ung sey das Mädchen noch daneben,  
Und jugendlich ihr Angesicht;  
Gut läßt sich's mit der Tugend leben,  
Ein altes Liebchen mag ich nicht.  
Jung, aber nicht im Silberhaare,  
Führ' ich mein Bräutchen zum Altare.

Sch — ön sey, die ich mir außerlesen,  
Schön ihr Gesicht und weiß und zart;  
Die Schönheit sey mit sanftem Wesen  
Und gutem Herzen auch gepaart.

Wer sieht nun nicht die vielen Gaben;  
Die solche frische Mädchen haben? —

Doch halt! man muß sich wohl bedenken;  
Den frischen Mädchen Herz und Hand  
So auß's Gerathewohl zu schenken!  
Denn, lieben Leser! wie bekannt,  
Hat jeglich Ding auch Schattenseiten;  
Merkt auf, und seht Euch vor, bei Zeiten! —

F — au! sind gar öfters die Mamsellen,  
Fantastisch oft noch obendrein,  
Und wer von allen Junggesellen  
Wird wohl ein solch Mamsellen frein? —  
Vor ihnen mag in hundert Jahren  
Der Himmel gütig uns bewahren!

K — ebselig, gleich der Klappermühle,  
Wenn sie ein guter Wind bewegt,  
Sind leider oft der Jungfern Viele  
Von steter Klatschsucht aufgeregt.  
Der hat ein großes Glück errungen,  
Der sich bewahrt vor ihren Zungen.

J — ähzornig, wie einst Frau Kantippe;  
Sieht's viele Mädchen in der Welt,  
Lang wird die Nase, blau die Lippe;  
Wer diese freit, der ist geprellt,  
Und seine Schande zu bedecken,  
Muß er sich unter'm Tisch verstecken.

S — chlampampig, na! das wär' die  
Rechte;  
Wirft man solch Schäschen an die Wand,  
So bleibt es kleben. Solche ächte  
Schlampliesen sind uns wohl bekannt.  
Der wird's gewiß gar sehr bereuen,  
Der's wagt, ein solches Ding zu frelen.

E — oquett! — Nun ja! den Männern  
allen  
Sucht eine solche jederzeit



Mit ihren Blicken zu gefallen,  
Doch sie erlebt manch Herzeleid.  
Man zieht bei Zeiten sich zurücke  
Und traut nicht dem coquetten Blicke! —

H — absüchtig! — Pfuy! ein geiz'ger  
Teufel,

Der macht zur Hölle ja die Eh',  
Und zählt die Bissen ohne Zweifel  
Dem Manne in den Mund; o weh!  
Laßt solche frische Mädchen laufen,  
Zu Dugenden könnt Ihr sie kaufen!

### Niersylbige Charade.

Die Letzten schlagen die Ersten klein,  
Und mögen dem Süßmaul dienstbar seyn.

### G e b o r e n .

(Görlitz.) Mstr. Carl Friedrich Penzig, B.  
und Seiler allhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Hei-  
drich, Sohn, geb. den 12. März, get. den 23.

März Carl Friedrich Louis. — Friedr. August  
Hansky, Tuchmacherges. allh., und Frn. Johann  
Christ. geb. Leonhardt, Tochter, geb. den 12. März,  
get. den 23. März Nanny Auguste. — Johann  
Dan. Gebauer, Branntweinbrenner im Hältern  
allhier, und Frn. Joh. Caroline geb. Riesler,  
Tochter, geb. den 19. März, get. den 23. März,  
Friederike Emilie Amalie. — Joh. Traug. Ca-  
linchen, Inwohner allh., und Frn. Joh. Christiane  
geb. Rückert, Sohn, geb. den 16. März, get. den  
23. März, Johann Traugott. — Frn. Carl Frie-  
drich Hildebrand, brauber. Bürger, Opticus und  
Graveur allhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Zirk-  
ler, Sohn, geb. den 18. März, get. den 28. März  
Ludwig Oscar. — Joh. Juliane geb. Pürsche,  
außerehel. Sohn, geb. den 12. März, get. den  
23. März Carl Friedrich Louis. — Anne Rosine  
verw. Hofmann geb. May, außerehel. Tochter,  
geb. den 17. März, get. den 24. März Amalie  
Auguste.

### G e s t o r b e n ,

(Görlitz.) Joh. Glieb Ditz, Zwingerpacht.  
allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Trillmich, Sohn,  
Johann Gotthelf, gest. den 22. März, alt 5 M.  
6 T. — Joh. Glieb Wolf, herrschaftl. Kutscher  
allh., und Frn. Anne Ros. geb. Kretschmar, Sohn,  
Johann Friedrich, gest. den 26. März, alt 13 T.

### H ö c h s t e G e t r e i d e - P r e i s e .

I n d e r S t a d t	W e i z e n .		R o g g e n .		G e r s t e .		H a s e r .	
	rtlr.	sg.	rtlr.	sg.	rtlr.	sg.	rtlr.	sg.
Görlitz, den 27. März 1828. . .	2	2 $\frac{1}{2}$	1	25	1	12 $\frac{1}{2}$	—	27 $\frac{1}{2}$
Hoerswerda, den 29. März . .	2	2 $\frac{1}{2}$	1	27 $\frac{1}{2}$	1	5	—	28 $\frac{1}{2}$
Lauban, den 26. März . . .	2	7 $\frac{1}{2}$	1	29	1	13 $\frac{3}{4}$	—	28 $\frac{3}{4}$
Muskau, den 29. März . . .	2	5	1	26	1	7 $\frac{1}{2}$	—	28 $\frac{3}{4}$
Spremberg, den 29. März . .	2	2 $\frac{1}{2}$	1	27 $\frac{1}{2}$	1	5	—	28 $\frac{3}{4}$

Ein, vor dem Köbeler Thore zu Muskau, im vorigen Jahre ganz neu und massiv erbautes  
Haus, worinnen 4 Stuben mit 6 Stubenkammern angelegt sind, und wozu 5 $\frac{1}{2}$  Morgen gutes Acker-  
land, ein Ziegelofen, auch ein mit 80 Stück guten tragbaren Obstdäumen versehener Garten gehört,  
soll sofort aus freier Hand verkauft werden, und kann die Hälfte des Kaufquantis als erste Hypothek  
gegen Verzinsung darauf stehen bleiben. Kaufsflüste erfahren das Nähere in Nr. 87 bei  
Johann Carl Fritzsche.



Ein Garten,  $\frac{1}{4}$  Stunde von Görlitz, mit mehr als 30 Scheffel Dresdner Maas pfluggängigem Land, vielen und guten Obstbäumen, ist aus freier Hand zu verkaufen, und ein Mehreres bei dem Gartenbesitzer Herrn Lange daselbst Nr. 941 a zu erfragen.

**E m p f e h l u n g.**

Da ich nach bestandener Prüfung von der Königl. Hochpreislichen Regierung zu Piegnitz ein Qualifications-Attest zur Fertigung und Aufrichtung von Blizableitern erhalten habe, so gebe ich mir die Ehre dies dem hochgeehrten Publico hierdurch anzuzeigen und mich demselben zu dergleichen Arbeiten ganz ergebenst zu empfehlen. Ich werde mich stets bemühen, alle desfalligen Aufträge zur völligen Zufriedenheit auszuführen und mich des gütigen Zutrauens immer werth zu zeigen.

Görlitz, am 18ten März 1828.

Carl Benjamin Erner, Schieferdecker,  
vor dem Reichenbacher Thore in Nr. 499.

**A u g u s t T h i e m e in Görlitz,  
am Obermarkt im blauen Löwen**

empfehlte in großer Auswahl Tafelmesser und Gabeln nebst dazu passenden Transchir- und Desertmesser in Elfenbein, Ebenholz, Horn und Hirschhorn, verschiedenen andern Holzarten, wie auch mit Stahlheften; Taschen-, Feder- und Rasirmesser, Scheeren aller Art; Lichtscheeren, Stiefeleisen in allen Nummern, Hobel- und Stemmeisen, Sägen und viele andere Artikel zu besonders billigen Preisen.

Mühlensägen das Stück von  $4\frac{1}{2}$  bis 7 Thlr., und Fournirsägen das Stück von  $1\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{1}{2}$  Thlr. empfing neuerdings

Görlitz, den 25ten März 1828.

August Thiemé,  
am Obermarkt im blauen Löwen.

Das Dominium Cunnnersdorf bei Görlitz bietet zum Verkauf an: besten weißen Kleeasamen, sichtene und kieferne Breter von 7 und 9 Ellen, so wie ahorne und eschene Pfosten für Tischler.

Von jetzt an ist stets weißer gebrannter Kalk in den Dominial-Brüchen zu Cunnnersdorf bei Görlitz zu haben.

Zu Görlitz in dem an der Viehweide sub Nr. 795 gelegenen Stadtgarten sind noch 26 Centner sehr gut geerntetes und conservirtes Gartenheu zu verkaufen.

Ein cautionsfähiger und mit guten Zeugnissen versehener Ziegelstreicher kann in Cunnnersdorf bei Görlitz sein Unterkommen finden. Hierauf Achtende haben sich auf dem Dominio daselbst zu melden.

Ein brauner Hühnerhund, männlichen Geschlechts, hat sich am 18ten März zu mir gefunden, und der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Einrückungsgebühren und des Futtergeldes binnen 14 Tagen von heute an zurück erhalten. Stangenhayn bei Görlitz, am 28ten März 1828.

H e i n z e l.

Diese Wochenschrift, welche nächst den neuesten und interessantesten politischen Nachrichten auch noch andere den Zeitgeist characterisirende und auf die Geschichte des Tages sich beziehende Notizen, so wie Erzählungen, Gedichte, Räthsel und Charaden enthält, erscheint jeden Donnerstag in der Regel einen Bogen stark. Der Pränumerationspreis für ein Exemplar auf das Quartal ist 8 Silbergroschen, und einzelne Nummern kosten  $\frac{3}{4}$  Silbergroschen, sowohl in der Expedition als bei den Herren Commissionären dieses Blatts.

Ämtliche und Privat-Anzeigen aller Art werden gegen 1 Silbergroschen Insertionsgebühren für die gedruckte Zeile aufgenommen und unter der Adresse: „An die Redaction der Oberlausitzischen Fama in Görlitz“ erbeten.

Mehreren Anfragen von auswärts zu genügen, dienet die ergebenste Anzeige: daß von allen in diesem Jahre erschienenen Nummern dieser Wochenschrift noch Exemplare vorrätzig sind.

Görlitz, am 5ten April 1828.

Die Redaction.